



Global Play:

Football between Region, Nation, and the World in Latin American, African, and European History

Stefan Rinke and Christina Peters (ed.)



Colegio Internacional de Graduados
Entre Espacios
Zwischen Räumen
Internationales Graduiertenkolleg

HISTORAMERICANA
Herausgegeben von
Hans-Joachim König und Stefan Rinke

Band 31

**Global Play:
Football between Region, Nation,
and the World in Latin American, African,
and European History**

edited by

Stefan Rinke and Christina Peters

VERLAG HANS-DIETER HEINZ
AKADEMISCHER VERLAG STUTTGART
2014

CONTENTS

Global Play: Football between Region, Nation, and the World in Latin American, African, and European History

Stefan Rinke and Christina Peters: Global Play: An Introduction 7

REGION

Matthew Brown and Gloria Lanci: A Transnational Investigation of Football and Urban Heritage in São Paulo, 1890 to 1930 17

Christina Peters: Formação de relações regionais em um contexto global: a rivalidade futebolística entre Rio de Janeiro e São Paulo durante a Primeira República 41

Bernd Reichelt: Die Geschichte des Fußballs als transnationale Grenzraumstudie: Der deutsch-französische Grenzraum Saarland/ Moselle in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts 65

Kay Schiller: Fußball und Politik im Münchener Olympiastadion 85

NATION

Victor Andrade de Melo: Jogos de identidade: o futebol em Cabo Verde (período de 1930-1977) 111

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung.

Verlag Hans-Dieter Heinz, Akademischer Verlag Stuttgart
D-70469 Stuttgart, Steiermärker Straße 132, heinzverlag@gmx.de

Druck: DCC Kästli, 73760 Ostfildern
ISBN 978-3-88099-700-4

2014

Gregory Jackson: The New Brazilian Man: Football, Eugenics and Public Policy, 1934-1946 143

Thomas Fischer: Mythos „Maradona“ – Entstehung und Bedeutung für die argentinische Nation 171

*Bernardo Borges Buarque de Hollanda: Are there “National Supporting Styles”? Formation and Dynamics of *Torcidas Organizadas* in Brazil and France* 207

WORLD

Stefan Rinke: Fußball und Globalisierung im Zeichen der Krise: Die erste Weltmeisterschaft in Uruguay 1930 229

*Ingrid Kummels: Das Binom von Tanz und Maschine: Uruguays *fútbol* und die Globalisierung des Fußballs der 1920er und 1930er Jahre* 253

Gregg Bocketti: Narratives of Loyalty and Disloyalty in the Migration of Professional Footballers: Argentina, Brazil, and Italy in the 1920s and 1930s 277

*Ingrid Simson: Fußball und Memoria: Martín Kohans *Dos veces junio** 305

**Das Binom von Tanz und Maschine: Uruguays *fútbol* und die
Globalisierung des Fußballs der 1920er und 1930er Jahre**

EINLEITUNG

Fußball gilt aktuell als *die* globale Sportart. Forscher haben den Blick auf die Faktoren gerichtet, die die weltweite Dominanz einiger weniger Sportarten – neben Fußball von Cricket, Baseball und Basketball – im Wesentlichen befördert haben: Christiane Eisenberg¹ weist auf die Bedeutung von folgendem Muster von Governance hin: die Football Association, die als erster Fußballverband der Welt im Oktober 1863 in England gegründet wurde, rationalisierte das Spiel. Der Verband legte erstmals einheitliche Regeln fest, konzipierte den Fußball als ein modernes Spiel „am grünen Tisch“ und machte ihn weltweit exportfähig. Wenngleich Fußball unbestritten durch die Briten verbreitet wurde, versuchen Richard Giulianotti und Roland Robertson,² Fußball stärker als ein globales Spiel, als eine „Repräsentation – oder in der Tat Manifestation – von Globalisierung“, zu begreifen. Ihrer Meinung nach gründet Globalisierung auf zwei sich wechselseitig beeinflussenden Prozessen: 1. die subjektive Bewusstseinsbildung von der Welt als einem einzigen Ort, befördert durch die dichte Vernetzung mittels Transport- und Kommunikationsmitteln sowie durch die Flüsse von Kapital und Medienaufmerksamkeit

¹ Christiane Eisenberg: Fußball, soccer, calcio: Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt. München 1997; Christine Eisenberg: Fußball als globales Phänomen. Historische Perspektiven. In: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament (2004), S. 7.

² Richard Giulianotti und Roland Robertson: The Globalization of Football: A Study in the Glocalization of the "Serious Life". In: British Journal of Sociology Bd. 55, H. 4 (2004), S. 546.

und 2. Glokalisierung: lokale Kulturen eignen sich globale Produkte wie Fußball an und definieren sie neu, um ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen.³ Auch Tobias Werron⁴ begreift den modernen Sport als ein System, dem eine eigene Globalisierungsdynamik innewohnt, wenngleich eines, das im Wesentlichen durch das Publikum mitkonstituiert wird. Weil die „Kommunikation körperlicher Leistungsfähigkeit [die] Funktion des Sports [ist]“, wird in der modernen Sportpraxis wie der des Fußballs ein ständig wiederholbarer, wettkampfmäßiger Leistungsvergleich generiert.⁵ Sport als ein globales Spiel konstituierte sich seiner Meinung nach vor allem ab dem Zeitpunkt, als die Allianz zwischen Presse und Telegraphienetz es einem Publikum weltweit erlaubte, sportliche Leistungen nach gleichen Kriterien zu evaluieren.

Dieser Beitrag spürt den Dynamiken nach, die ein Land Lateinamerikas, Uruguay, in Bezug auf diese Dimensionen der Globalisierung von Fußball hervorbrachte. Es fragt danach, auf welche Art und im welchen Maß die lokalen Fußballkulturen Uruguays die Modernisierung des Fußballs mit der von Verbänden betriebenen Rationalisierung, dem raschen Wachstum von Clubs und seiner Publikumsorientierung beförderten. Inwiefern trugen die in Uruguay stattfindenden Prozesse von Glokalisierung zu globalen Strukturen wie einer Homogenisierung des Spiels und dem subjektiven Bewusstsein bei, Teil einer über dieses Spiel vernetzten Welt darzustellen, die sich in den 1920er und 1930er Jahren etablierte? Welchen Einfluss hatten die lokalen Aneignungsprozesse darauf, dass sich Fußball in eine universale „Weltsprache“ verwandelte, die weltweit ähnlich praktiziert und gedeutet

³ Giulianotti und Robertson: *The Globalization of Football*, S. 547.

⁴ Tobias Werron: *Der Weltsport und sein Publikum. Zur Autonomie und Entstehung des modernen Sports*. Weilerswist 2010.

⁵ Tobias Werron: *Der Weltsport und sein Publikum. Weltgesellschaftstheoretische Überlegungen zum Zuschauersport*. In: Bettina Heintz, Richard Münch und Hartmann Tyrell (Hrsg.): *Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen*. In: Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie. Stuttgart 2005, S. 263.

wurde?⁶ Bei diesen uruguayzentrierten Fragen geht es mir weniger darum, die Prominenz eines einzigen Landes Lateinamerikas für die Weltgeschichte des Fußballs hervorzuheben, sondern vielmehr Globalisierungsdynamiken, die von einer vermeintlichen „Peripherie“ ausgingen, exemplarisch aufzuzeigen.⁷

Für die Beantwortung dieser Fragen sind Hypothesen darüber, welche Art von „Weltsprache“ der Fußball spezifisch in den 1920er und 1930er Jahren konstituierte, essentiell. In dieser Periode etablierte der 1904 gegründete Weltsportverband FIFA (Fédération Internationale de Football Association) die Austragung von Fußball-Weltmeisterschaften nach einem gleichen Regelwerk. Sie fanden ab 1900 zunächst im Rahmen der Olympischen Spiele und dann ab 1930 als selbständige Veranstaltungen (FIFA-Weltmeisterschaften) im Turnus von vier Jahren statt. Fußball wurde zudem in diesem Zeitraum weltweit zunehmend als eine Sportart gelesen, die sich durch Sportstile und Körperbewegungen kennzeichne, die als charakteristisch für bestimmte Nationen und Kontinente und ihre ‚autochthonen Werte‘ bewertet wurden. In jener Zeit entstand die duale Kategorisierung des schönen, artistischen lateinamerikanischen Fußballs, der dem disziplinierten, maschinenartigen britisch-europäischen Fußball entgegengesetzt wurde. Über diesen Fußballcode vermochte sich das Publikum weltweit über Fußball auszutauschen.⁸ Zudem

⁶ Vgl. Werron: *Der Weltsport und sein Publikum*.

⁷ Hilfreich, um die polyzentrischen Muster von weltweiter Verbreitung und deren spezifische transkulturelle Dynamike zu verstehen, ist das Konzept einer sekundären Diaspora. Unter „sekundären Diasporas“ sind Zentren zu verstehen, von denen bestimmte Sportarten wie der Fußball seit ihrer ersten Diffusionswelle aus Verbreitung gefunden haben, wie zum Beispiel die des Festlands von Europa, Lateinamerika, Afrika und Asien. Von einer sekundären Diaspora gehen andere Impulse aus als vom primären Herkunftsland der gleichen Sportart. Um den Status ihres Sports im neuen Zielland zu festigen, können Akteure den ‚ursprünglichen‘ nationalen Charakter vernachlässigen oder diesem auch die Rolle eines privilegierten ‚Anderen‘ zuschreiben, von dem sie sich gezielt distanzieren [vgl. Frigerio 2004, siehe Ingrid Kummels: *Anthropological Perspectives on Sport and Culture: Against Sports as the Essence of Western Modernity*. In: Joseph Maguire et al. (Hrsg.): *Sport Across Asia: Politics, Cultures, and Identities*. London 2013, S. 24].

⁸ Dieser Code ist auch heute noch gebräuchlich. Die Süddeutsche Zeitung (16.6.2010) interessierte sich im Vorfeld der Weltmeisterschaft 2010 für die Migrantinnen und Migrantinnenkinder, die nun mehrheitlich die deutsche Nationalmannschaft bilden. Wie prägen

wurde, diese Sportart in dieser Periode als eine ausschließlich maskuline Sportart eingeschrieben. Wenngleich wir heute das Spiel mit dem runden Leder meist mit einer ungebrochenen und langen Geschichte männlicher Dominanz im aktiven Spiel und in der Fankultur assoziieren, weist Marion Müller⁹ darauf hin, dass Frauenfußball in der Frühzeit dieser Sportart in England zeitweise derartig populär war, dass die britische Football Association (FA) 1902 ihre Mitglieder mit einem Verbot am Wettbewerb mit „Lady-Teams“ hindern musste. Die Nichtbeteiligung von Frauen am Fußball ist folglich keineswegs eine historische Konstante in der Frühgeschichte des Fußballs. Es gilt zu überprüfen, inwiefern und wie Fußball gerade in den 1920er und 1930er Jahren in einem Lateinamerika mit integrierendem globalem Kontext zu einem Männersport naturalisiert wurde.

Ich werde im Folgenden zunächst auf die Ursprünge und Entwicklung des Fußballs in Uruguay an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eingehen, um lokale Aneignungsprozesse nachzuzeichnen. In dieser Phase unterscheidet sich die Übernahme des Fußballs in Uruguay von den Briten etwa von ähnlich gelagerten Prozessen in Festlandeuropa durch den außerordentlichen Anreiz, den Sektoren der lateinamerikanischen Gesellschaft verspürten, die Briten in ihrem ‚ureigenen‘ Spiel zu schlagen. Die Dynamiken dieser Phase lassen sich am besten nach dem postkolonialen Ansatz der Indigenisierung ‚westlicher‘ Sportarten erfassen.¹⁰ Die Indigenisierung bzw. Vernakularisierung britischer Sportarten in ehemaligen Kolonialländern kann als Teil von komplexen und

sie den „deutschen“ Fußballstil? fragte ein Reporter Mittelfeldspieler Sami Khedira, Sohn eines tunesischen Vaters und einer deutschen Mutter. Khedira erläuterte, dass die Nationalmannschaft sowohl von den Migranten wie er selbst als auch von den angestammten Deutschen profitiere, denn: „Wir strahlen vorne eine gewisse südländische Leichtigkeit aus und defensiv eine unwahrscheinlich hohe Disziplin... da sind wir alle sehr deutsch.“

⁹ Marion Müller: Fußball als Paradoxon der Moderne. Zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Differenzen im Profifußball. Wiesbaden 2009, S. 71.

¹⁰ Cyril Lionel R. James: Beyond a Boundary. London 1963. Arjun Appadurai: Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization. Minneapolis 1996.

zum Teil widersprüchlichen Aushandlungsprozessen im Rahmen der kolonialen Ökumene begriffen werden, die parallel zur späten Nationsbildung verlaufen. Im Rahmen dieser Indigenisierung werden der eingeführten Sportart neue, die Nation stärkende ‚eigene‘ Werte zugeordnet und sie quasi als ‚autochthon‘ umdefiniert.¹¹ Wie im Folgenden gezeigt wird, gingen aus Indigenisierungsprozessen in Uruguay lokale Rivalitäts- und Wettbewerbsmuster hervor, die uruguayische Sportfunktionäre in den 1920er Jahren anregten, zusammen mit europäischen Sportfunktionären Fußball als ein globales Spiel zu institutionalisieren. Schließlich wird die Rolle des ersten internationalen Fußballstars, des Afrouuguayers José Leandro Andrade, näher beleuchtet. Er wird als Schlüsselfigur des Prozesses analysiert, im Verlauf dessen Fußball zu einer Weltsprache geformt wurde. Nicht nur die von Verbänden festgelegten Regeln erlaubten es dem Publikum, weltweit sportliche Leistungen nach gleichen Kriterien zu evaluieren, sondern auch Sinnzuschreibungen an den Fußball, die die britischen Deutungen als *fair play* und des durch Sport aufsteigenden *selfmademan*¹² transzendierten. Leistung wurde mit ethnischen/kulturellen und ‚rassischen‘ Qualitäten sowie mit Beginn der Weltmeisterschaften auch zunehmend mit nationalen Qualitäten identifiziert. Der Fußballstar Andrade, so wird hier argumentiert, erfüllte als Inbegriff des tänzerisch-akrobatischen Fußballstils entsprechende Bedürfnisse und Sehnsüchte des Publikums im Sport.

VON FOOTBALL ZU FÚTBOL: DIE LOKALE ANEIGNUNG UND VERWANDLUNG DER BRITISCHEN SPORTART IN URUGUAY

Wenngleich die Verbreitung des Fußballs in lateinamerikanischen Ländern ebenso wie in denen des europäischen Festlands von dort lebenden Briten aus-

¹¹ Kummels: Anthropological Perspectives on Sport and Culture.

¹² Eisenberg: Fußball als globales Phänomen, S. 10.

ging,¹³ schufen die spezifischen Bedingungen der Industrialisierung und Modernisierung in Uruguay dafür besonders günstige Voraussetzungen. Uruguay erfuhr aufgrund seines wirtschaftlichen Aufschwungs, der auf der Land- und Viehwirtschaft beruhte, eine große Zuwanderung aus Europa. Die Migranten, die sich vor allem in Montevideo, dem Handels- und Dienstleistungszentrum des Landes, niederließen, bildeten mehr als die Hälfte der Landesbevölkerung.¹⁴ Wer in Uruguay als Nachkomme europäischer Einwanderer geboren worden war, sah sich als *criollo* an und grenzte sich zum einen von den Migranten der ersten Generation ab. Zum anderen wurde mit dem Kollektivbewusstsein als *criollo* ein quasi-aristokratisches Bewusstsein und Paternalismus gegenüber weniger privilegierten Sektoren der Gesellschaft wie der rezenten Einwanderer und der Arbeiter verbunden.¹⁵ Ende des 19. Jahrhunderts übte das Fußballspiel eine große Faszination auf jugendliche *criollos* aus, weil es als britisches Spiel galt und Großbritannien nach der Ablösung Spaniens zur hegemonialen Macht Lateinamerikas aufgestiegen war; dort tätigten die Briten 20 % ihrer Investitionen.

Britische Fachkräfte und Lehrer führten englische Sportarten wie zunächst Cricket, Rudern und dann Fußball sowie das dazugehörige Clubwesen auch aus der pädagogischen Überzeugung ein, den Einheimischen damit die englische Lebensart und Werte des *fair play* zu vermitteln. Bereits im März 1900 wurde die erste Liga, The Uruguayan Association Football League, gegründet, wobei

¹³ Tony Mason: *Passion of the People?: Football in South America*. New York 1995, S. 1f, 7f.

¹⁴ Nach dem Zensus von 1899 setzte sich die Bevölkerung Uruguays zu 53,16% aus *criollos* bzw. *orientales* und zu 46,84% aus Ausländern zusammen, wobei Italiener einen Anteil von 21,85% und Spanier von 15,18% hatten (Juan Carlos Luzuriaga: *El Football del Novecientos. Orígenes y desarrollo del Fútbol en el Uruguay [1875-1915]*. Montevideo 2009, S. 37, Fußnote 10). Siehe auch Rex A. Hudson und Sandra W. Meditz (Hrsg.): *Uruguay: A Country Study*. In: Washington: GPO for the Library of Congress. URL: <<http://countrystudies.us/uruguay/>> (1990), eingesehen am 12.3.2013.

¹⁵ Rodríguez Villamil 2008. In: Luzuriaga: *El Football del Novecientos*, S. 121.

die kurz zuvor in Argentinien geschaffene Liga als Vorbild diente.¹⁶ Die Fußballkulturen von Uruguay und dem benachbarten Argentinien entwickelten sich im engen Bezug und bald in einer ausgeprägten nationalen Rivalität zueinander. In der uruguayischen Liga traten zunächst nur Mannschaften gegeneinander an, in denen die Briten und andere Einwanderer aus Nordeuropa dominierten, etwa die der Sportclubs Central Uruguayan Railway Cricket Club (CURCC), Deutscher und Uruguay Athletics. Ein Wendepunkt für die Indigenisierung des Fußballs bedeutete es jedoch, als junge *criollos* im Alter von vierzehn Jahren aufwärts, die Sekundarschulen, britische Colleges und die Universität besuchten, die Idee verfolgten, einen genuinen *criollo* Club zu gründen. Dies setzten sie im Mai 1899 mit der Bildung des Club Nacional de Football um, ein Club, dessen Name die Verknüpfung von Fußball und Nation betont.¹⁷ Ihr Gesuch, der Nationalliga beizutreten, wurde zunächst abgelehnt, vermutlich weil die Ligisten den von *criollos* gespielten Fußball noch als minderwertig beurteilten. Schon ein Jahr später gewann ihr Fußball an Wertschätzung, wie dem Bericht der Zeitung „El Siglo“ vom 16. Juli 1900 über das Spiel des Club Nacional gegen den CURCC zu entnehmen ist:

Die Jungs vom Nacional verdienen Beifall... dürr, klein, aber agil bewegen sie in schnellen Läufen den Ball bis zum gegnerischen Tor... und kassieren dafür heftigen Applaus von der bei der Partie versammelten Menge.¹⁸

Der Zeitungsbericht verrät, dass das Spiel der *criollos* mit einer spezifischen, publikumsbegeisternden Spielweise der Geschicklichkeit und Reaktions-schnelle identifiziert wurde. Dieses Spiel glich den Nachteil der „dürren, kleinen“ Körper der jungen *criollos* aus.¹⁹

¹⁶ Luzuriaga: *El Football del Novecientos*, S. 77.

¹⁷ Luzuriaga: *El Football del Novecientos*, S. 71.

¹⁸ In: Ebenda, S. 112, Übersetzung I.K.

¹⁹ Man vergleiche hierzu wie der Uruguayer Magariños Pittulaga 1904 das Fußballspiel eines englischen Teams beschrieb: „Man hatte den Eindruck, dass sie sich innerhalb des

Fußballclubs schossen daraufhin in Montevideo und auf dem Land wie Pilze aus dem Boden und dieser Boom förderte den Wettbewerbscharakter und die Qualität des uruguayischen Fußballs. Ein wesentlicher Bestandteil davon war eine neue Zuschauer- und Fankultur, für die eigens der Begriff der *hinchas* geprägt wurde.²⁰ Als sich die *criollo*-Clubs Nacional und Peñarol (die Fußballsektion des CURCC) als die Haupttrivalen herauskristallisierten, formierten sich aus den marginalisierten Sektoren Montevideos die *hinchas* als ein harter Kern von Anhängern einer dieser beiden Clubs. Sie waren weniger daran interessiert, den Verlauf der Sportereignisse zu verfolgen; vielmehr versuchten sie, für ihr Team den Sieg herbeizuführen. Beim Wettbewerb um die Copa Competencia im August 1902 wurde das Spiel zwischen Nacional und Peñarol von der Zeitung „El Día“ als „ein Match um Leben oder Tod“ bewertet und berichtet, dass es am Veranstaltungsort „kein anderes Wort, keinen anderen Schlachtruf oder Ermunterungszuspruch gab als: „Peñarol!’...Peñarol!’... ,Nacional!’... ,Nacional!’“ Als die beiden Mannschaften etwa eine Woche später um die Copa Uruguay kämpften, „war die Leidenschaft der Zuschauer derart aus dem Saum geraten, dass es zu mehr als zu nur einem Tumult, zu zahlreichen Hieben und unendlich vielen Beleidigungen kam [...] Die Polizeibeamten nahmen einige Gefangene mit, damit sie ihre Gemüter in den besinnlichen Räumlichkeiten der lokalen Wache abkühlen konnten.“²¹ Die wichtigsten Tageszeitungen Uruguays berichteten nicht nur regelmäßig über die Fußball-Matches, sondern ihre Berichterstattung ging, wie diese Beispiele zeigen, zunehmend auf die Zuschauerperspektive und die Fußballbegeisterung ihrer Leserschaft ein.

Fußballfeldes nicht bewegten, sondern nur bei den gezählten Möglichkeiten... Was sich bewegte, war der Ball und dies aufgrund von Besonnenheit, von mathematischer Präzision.“ (Ebenda, S. 89, Übersetzung I.K.).

²⁰ Der Begriff *hinchas* für Fan geht auf einen Anhänger des Club Nacional zurück, der Ballons aufblies (*hinchar*) und seine Mannschaft beständig anfeuerte (Luzuriaga: El Football del Novecientos, S. 115).

²¹ Ebenda, S. 114, Übersetzung I.K.

Verschiedene Faktoren förderten die dual angelegte Rivalität im lokalen Fußball, die sich gerade um diese beiden Fußballclubs drehte. Peñarol (als Teil des CURCC) wurde in Uruguay als Club der „englischen Unternehmer“ wahrgenommen, obwohl darin in der Mehrzahl Arbeiter der Gemeinde von Peñarol spielten, eine Struktur, die die britische Central Uruguayan Railway so angelegt hatte. Die Anhänger von Peñarol verstanden sich in Abgrenzung zu den sich als aristokratisch definierenden *criollos* als eine proletarische Gemeinschaft.²² Nacional hingegen setzte sich vornehmlich aus den *criollo*-Jugendlichen der urbanen Mittel- und Oberschichten zusammen. Sie begriffen sich als diejenigen, die im Zentrum der Nation standen, und grenzten sich von den nordeuropäischen, nicht-latinischen Einwanderern ab. Den marginalen Bevölkerungssektoren brachten sie eine paternalistische Haltung entgegen.²³

In den darauf folgenden Jahren gelang es Arbeitern und Migranten aus Spanien und Italien, sich in den zahlreichen uruguayischen Fußballclubs zu integrieren und sie zunehmend zu prägen. Uruguay erwarb im Zuge von umfangreichen Sozialreformen ab der Regierungszeit von Batlle y Ordóñez (1903-1907, 1911-1915) den Ruf einer „Schweiz Lateinamerikas“. Fußball wirkte darüber hinaus integrativ auf den Bevölkerungsteil der Nachkommen der aus Afrika als Sklaven verschleppten Menschen, die als *negros* bezeichnet wurden. Obwohl ihr Bevölkerungsanteil mit vermutlich um die 10%²⁴ bedeutsam war, wurden im Zuge des Konzepts von Uruguay als einem Schmelztiegel – jedoch einer, der von Menschen der „kaukasischen Rasse“ geprägt sei – Afrouruyayer gesellschaftlich unsichtbar gemacht und ihnen ein Beitrag zur Nation abgesprochen.²⁵ Trotzdem gelang Afrouruyayern früher

²² Luzuriaga: El Football del Novecientos, S. 123.

²³ Ebenda, S. 121-122.

²⁴ Zur Problematik der statistischen Erfassung der Nachkommen der aus Afrika stammenden Sklaven aufgrund der Ablehnung der diskriminierenden Kategorisierung als *negros* siehe Reid Andrews: Blackness in the White Nation. A History of Afro-Uruguay. Chapel Hill 2010, S. 7f.

²⁵ Reid Andrews: Blackness in the White Nation, S. 3.

als *negros* in anderen südamerikanischen Ländern eine Integration in die lokalen Fußballmannschaften und in das Nationalteam. Als 1916 die erste Südamerika-Meisterschaft in Buenos Aires stattfand, besiegte Uruguay Chile souverän mit 4:0. Die Afrouuguayer Isabelino Grádin und Juan Delgado trugen zu diesem Sieg bei. Der chilenische Verbandsvertreter scheute anschließend nicht davor zurück, dem uruguayischen Team vorzuwerfen, dass sie regelwidrig zwei „Afrikaner“ im Nationalteam eingesetzt hätten.²⁶

Für die genderspezifische Teilnahme am Fußball in Uruguay ist festzustellen: Möglicherweise fand hier eine umfassendere Ausschließung von Frauen als zum Beispiel in Großbritannien statt. Ich habe keine Hinweise auf die aktive Teilnahme von Frauen als Fußballspielerinnen in Uruguay in dieser Periode gefunden, sondern lediglich Hinweise für ihre Partizipation als Zuschauerinnen und *hinchas* bei der Weltmeisterschaft 1930 (siehe unten). Fußball wurde zum einen in Uruguay über die männlichen britischen Einwanderer als eine rein maskulin konnotierte Sportart eingeführt, ein Modell, das folglich Frauen nicht zur Teilnahme animierte. Die Maskulinisierung des Fußballs ging zum anderen mit der Migration einher, bei der im Zuge einer angestrebten *colonización agrícola* lediglich die männliche Einwanderung begünstigt wurde. Fußball wurde darüber hinaus diskursiv als für Frauen gänzlich ungeeignet konstruiert. Ihnen wurde die für das Spiel notwendige Körperkraft abgesprochen; Sportarten wie Tennis wurden hingegen als für Frauen eher geeignet erachtet. Zwar war die Präsenz von Frauen als Teilnehmerinnen von sozialen Events, die Fußballpartien begleiteten, erwünscht.²⁷ Die Beteiligung von Frauen als Zuschauerinnen wurde jedoch

²⁶ Eduardo Galeano: *El fútbol a sol y sombra*. Madrid 2003, S. 42; Stefan Thimmel: *Uruguay. Nostalgie und Krise im Land des Weltmeisters*. In: Dario Azzellin und Stefan Thimmel (Hrsg.): *Futbolistas: Fußball in Lateinamerika. Hoffnungen, Helden, Politik und Kommerz*. Berlin 2006, S. 198.

²⁷ Luzuriaga: *El Football del Novecientos*, S. 106.

bald im Zuge der Proletarisierung des Fußballs in Frage gestellt, wie diese Ausführungen von Carlos Sturzenegger von 1911 zeigen:

[...] maßlos die Spieler anschreien, so wie ich es gehört habe, - 'Hau ihm eine rein, brech' ihm die Seele, bring' ihn um' - und weitere Ausdrücke, die man nicht schriftlich wiedergeben sollte... damit wird nur erreicht, dass das korrekte Publikum und insbesondere die Damen, die mit ihrer Präsenz den populären Festen so viel Glanz verleihen, nach und nach den Partien fernbleiben werden, bei welchen sie Szenen, wie ich sie hier notiere, ausgesetzt wären.“²⁸

DIE PRÄGUNG DES URUGUAYISCHEN FUßBALLSTILS IM TRANSNATIONALEN UND GLOBALEN KONTEXT

Die Bemühungen um eine Institutionalisierung von Fußball als ein globales Spiel in den 1920er Jahren wurden in einem transkontinentalen Kontext zwischen Europa und Lateinamerika vorangetrieben. Dies zeigen die lokalen Entwicklungen in Uruguay. Als 1922 aufgrund von Meinungsverschiedenheiten die Fußballclubs Peñarol und Central aus dem Nationalverband Asociación Uruguaya ausgeschlossen wurden, wurde ein zweiter nationaler Verband, die Federación Uruguaya de Football, aus der Taufe gehoben. Dieser zweite Verband bemühte sich erfolgreich um die Assoziierung in die FIFA.²⁹ Die Spaltung in zwei Nationalverbände bahnte so paradoxerweise den Weg für die Internationalisierung des uruguayischen Fußballs und die Globalisierung des Fußballs mittels des engeren Austauschs zwischen europäischen und lateinamerikanischen Mannschaften. Nachdem die uruguayische Nationalmannschaft, die aufgrund ihrer himmelsblauen Trikotfarbe Celeste genannt wurde, 1923 die Copa América errang, reiste sie 1924 zu den

²⁸ Luzuriaga: *El Football del Novecientos*, S. 140, Übersetzung I.K.

²⁹ Luis Prats: *La Crónica Celeste. Historia de la Selección Uruguaya de Fútbol: triunfos, derrotas, mitos y polémicas (1901-2010)*. Montevideo 2000, S. 49-51.

Olympischen Spielen nach Paris. Dafür setzten sich nicht nur europäische Sportfunktionäre wie Jules Rimet (seit 1921 der dritte FIFA-Präsident), sondern auch uruguayische Sportmanager wie der Kinderarzt Atilio Narancio, der den Fußballclub Nacional führte, ein. Für die Schiffspassagen der zwanzig uruguayischen Fußballer, die nach Paris reisten, nahm er eigens eine Hypothek auf sein Landhaus in Maroñas auf.³⁰

Die Celeste Uruguays verschaffte im Rahmen der Olympischen Spiele in Paris Lateinamerika einen festen Platz im internationalen Fußball: In der globalen Öffentlichkeit wurde die Hierarchie von Europa und Südamerika im Fußball erstmals auf den Kopf gestellt.³¹ Fußball entwickelte sich gerade zu einer der populärsten Sportarten der Olympischen Spiele. 280.000 Zuschauer sahen den 22 Matches zu und beim Endspiel versammelten sich 60.000 im Stadion von Colombes.³² Der Eindruck, den das bis dahin international völlig unbekannte Fußballland Uruguay während der Spiele hinterließ, war überwältigend: In der ersten Partie schlug Uruguay Jugoslawien mit 7:0, weitere Siege gegen die USA, Frankreich, Holland und Schweden, oft mit großer Tordifferenz, folgten. Schließlich gewann Uruguay am 9. Juni das Endspiel gegen die Schweiz mit 3:1. Gabriel Hanot, ein renommierter französischer Sportjournalist, maß das Team an der damaligen Messlatte des Fußballs, England, und befand wenige Tage nach diesem Endspiel:

Die englischen Profis sind herausragend in der Geometrie und beachtliche Landvermesser... Sie spielen ein enges Spiel mit Energie und einer gewissen Steifheit... Die Uruguayer sind hingegen eher gelehrige Schüler des Fitness-Geistes als der Geometrie. Sie haben die Kunst der Verstellung, des Ausweichens und der Täuschung perfektioniert. Zugleich wissen sie direkt und schnell zu spielen. Sie sind nicht nur Ball-Jongleure... Sie haben zudem einen schönen Fußball erschaffen, elegant, aber zugleich variiert, schnell, kraftvoll und effektiv... Vor diesen hervorragenden Athleten – die im Vergleich zu den

³⁰ Prats: *La Crónica Celeste*, S. 52.

³¹ Mason: *Passion of the People?*, S. 30, 32.

³² Ebenda, S. 31.

englischen Profis wie arabische Vollblüter gegenüber Arbeitspferden wirken – waren die Schweizer aus der Fassung geraten.³³

Wir sehen, wie Hanot die uruguayische Nationalmannschaft wesentlich mit Bezug auf „die Engländer“ – als Abkömmlinge aus dem Stammland des Fußballs – definierte. Dabei konstituierte er die Uruguayer als die ‚Anderen‘. Gegenderte und rassisch eingeschriebene Fußball-Stile spielten hierfür eine tragende Rolle: südländische Kreativität, Artistik und Gewitztheit wurde der nordischen maschinenhaften Präzision gegenübergestellt. Ausgehandelt wurden diese Konzepte auf dem Fußballfeld der Olympischen Spiele und Weltmeisterschaften und in der boomenden Mediensparte der Sportpresse von Sportzeitungen wie *Le Miroir des Sports*, *L'Équipe* (Frankreich), *Kicker*, *Fußball-Woche* (Deutschland) und *El Gráfico* (Argentinien).

Auch in Uruguay wurde das Spiel im fernen Europa ausgiebig verfolgt und kommentiert. An jenem Montag des Endspiels von 1924 brachen vermutlich die meisten Uruguayer ihren geregelten Tagesablauf ab. Tausende von Personen versammelten sich an Montevideos zentraler Plaza Independencia. Dort wurden die über Telegraphie übermittelten Nachrichten des Endspiels über die Lautsprecher der Zeitungsredaktionen kundgegeben.³⁴ Der Reporter Lorenzo Batlle Berres berichtete in „*El Día*“ mit Bezug auf die Symbole der Nationalflagge was dieser Siegesmoment für Uruguay bedeutete: „Uruguay! Uruguay! Wir sehen Dich endlich in der Höhe aufgereckt... eingetaucht in das Blau des Weltraumes, von der Sonne ihre Goldstrahlen empfangend... das Emblem jenes ‚Pünktchens‘, das auf den Karten fast unsichtbar ist... hat sich vergrößert, vergrößert und vergrößert.“³⁵ Die Uruguayer waren sich schlagartig

³³ *Le Miroir des Sports*, 12. Juni 1924. In: Mason: *Passion of the People?*, S. 31, Übersetzung I.K.

³⁴ Prats: *La Crónica Celeste*, S. 56.

³⁵ In: Ebenda, S. 57, Übersetzung I.K.

bewusst, dass ihre Nationalmannschaft ihr Land in die globale Landkarte des Sports fest eingeschrieben hatte.

JOSÉ LEANDRO ANDRADE: DAS ERSTE WELTIDOL DES FUßBALLS

Das Interesse des Weltpublikums ab 1924 für die fußballerischen Qualitäten Uruguays ging Hand in Hand mit dem Aufkommen eines ersten Weltidols des runden Leders: José Leandro Andrade. Der neue Stil der Uruguayer mit „spontanen Ideen, lockerer Taktik, mit Finten und Tricks“³⁶ wurde personifiziert: er schien direkt dem Afrouguayer Andrade entsprungen. Vom ersten Spiel gegen Jugoslawien an erregte er beim Turnier der Olympischen Spiele 1924 in Paris zum einen als brillanter Spielführer, zum anderen als erster Schwarzer bei einem internationalen Fußballturnier in Europa großes Aufsehen. Beim dritten Spiel gegen Gastgeber Frankreich gelang das erste bekannte Solotor der internationalen Fußballgeschichte: über eine Distanz von 75 Meter spielte Andrade sieben französische Spieler aus. Andrade wurde in Paris als „*perle noire*“ und „*merveille noire*“ gefeiert.

Chronisten schreiben Andrade neue Spielzüge im Fußball wie den Scherenschlag (*tijera*) und den Fallrückzieher zu und urteilen, dass sein Spiel einem Tanz ähnelte.³⁷ Diese Körpertechniken waren effektive Mittel, um den Ball zu gewinnen und Tore zu schießen, zugleich aber imponierte sowohl dem lokalen Publikum Uruguays als auch dem internationalen der Weltmeisterschaft die tänzerische Leichtigkeit, mit welcher diese *trucos* (Tricks) und *jugadas* (Spielzüge) vollzogen wurden. Bis zu einem gewissen Grad schienen sie Selbstzweck der ballverliebten Spieler zu sein, wie *Le Miroir des Sports*

³⁶ Thomas Hummel: Ein schwarzes Wunder. In: Josef Kelnberger und Ludger Schulze (Hrsg.): Die Fußball-Weltmeisterschaften 1930-1950. München 2006, S. 46.

³⁷ Ebenda, S. 47.

kommentierte, da sie den Torschuss unnötig hinauszuzögern erschienen.³⁸ Der Zeitzeuge Marcelino Pérez beschreibt Andrades *tijera* folgendermaßen:

[Andrades] berühmter Scherenschlag unterbrach den Angriff des gegnerischen Spitzenfußballers vom Boden aus und im vollen Lauf. Die Jungs auf den Rängen des alten Parque Central sahen jenes Manöver tausendmal... Das linke Bein dehnte sich in einem unglaublichen Maß und mit dem rechten nahm er dem Gegner den Ball ab... Nie misslang ihm das... Ich und sicherlich Tausende von Jugendlichen, die Fußballer werden wollten, hatten uns diesen Spielzug gut gemerkt und den Rest seiner erlesenen Technik.³⁹

Die artistisch-tänzerischen Qualitäten von Andrade kamen nicht von ungefähr. 1901 in Salto im armen Nordosten Uruguays geboren, wuchs er als Sohn von Ignacio Andrade auf, der ursprünglich als Sklave aus West-Afrika in den Süden Brasiliens verkauft worden war.⁴⁰ Er verließ früh die Schule, um sich seiner Leidenschaft, dem Fußball zu widmen. Noch als Teenager soll er nach Montevideo migriert sein, wo er zunächst in den Clubs Misiones, Peñarol und Buena Vista spielte. Der junge Andrade war auf Einkünfte aus verschiedenen Gewerben angewiesen und dazu gehörten auch Auftritte als Tänzer in der Candombe-Tango-Tanzgruppe namens „Pobres negros cubanos“. In den 20er Jahren führte er die Trommler der *comparsa* (Karnevalsgruppe) „Los Libertadores de Africa“ in Montevideo an. Diese Gruppen trugen wesentlich dazu bei, den afrouguayischen Tanz und die Musik in die Nationalkultur zu integrieren. In den armen *conventillos* lebten europäische Einwanderer und Afrouguayer Seite an Seite und gestalteten gemeinsam und einträchtig diese Freizeitformen. Daraus erwächst eine Besonderheit der Tradierung afrikastämmiger Kultur in Uruguay: Viele der sie aktiv Praktizierenden verstehen sich als

³⁸ Mason: Passion of the People? S. 31.

³⁹ Marcelino Pérez: „La *tijera*“ de Andrade. In: Ídolos. José Leandro Andrade (La maravilla negra), URL: <<http://www.nacionaldigital.com/idosol/Idolos/andrade.htm>> (s.d.), eingesehen am 12.3.2013, Übersetzung I.K.

⁴⁰ Franklin Morales: Andrade. El rey negro de Paris. Montevideo 2002, S. 26.

Weißer oder *criollos*. Die Karnevalsgruppe „Los Libertadores de Africa“ setzte sich ähnlich wie viele *comparsas* überwiegend aus Weißen zusammen, die jedoch einzelnen Afrouruguayern Schlüsselrollen in der Musik zugestanden.⁴¹ Dies war auch bei José Leandro Andrade der Fall, der als Trommelführer der „Libertadores“ fungierte. Andrade war es folglich gewohnt, seine kulturellen Wissensressourcen gezielt in transkulturelle Kooperationen einzubringen.

Zu Andrades Weltstarrolle ab 1924 gehörte, dass er Schlag bei den Pariser Frauen hatte. Aufgrund der Mythenbildung um ihn, ist es nicht leicht, Wahres und Erdichtetes zu trennen, doch scheint es nicht unwahrscheinlich, dass Andrade seinen neuen Ruhm genoss, indem er nach Absolvieren der Spiele in Paris 1924 und 1925 längere Aufenthalte einlegte und sich den Cabarets und Amouren des Paris Noir zuwandte.⁴² Paris war im Zuge des *art nègre* und der Kunstbewegung des Primitivismus das Zentrum der angesagtesten Trends in der Populärkultur, die mit Beginn der 1920er Jahre von den afroamerikanischen und afrokaribischen Musik- und Tanzkulturen bestimmt wurden.⁴³ 1925 triumphierte Josephine Baker mit der „Revue Nègre“. Andrades künstlerische Fähigkeiten, die in der lokalen afroamerikanischen Kultur Uruguays verankert waren, waren damals gerade angesagt und gefragt. Dies erklärt neben seinem fußballerischen Können, warum die Sportreporter und das Publikum gerade ihn zum Weltstar machten. Mit seinen lokalen Fähigkeiten machte er im globalen Fußball Furore. Die Bewunderung, die ihm entgegengebracht wurde, war vom positiven Rassismus, der Negrophilie, des „Black Paris“ beeinflusst. In anderen Ländern wie Deutschland war die Bewertung Andrades eher vom negativen Rassismus gefärbt, wie das Beispiel

⁴¹ Reid Andrews: Rhythm Nation. In: Revista Harvard Review of Latin America, URL: <<http://www.drclas.harvard.edu/publications/revistaonline/winter-2003/rhythm-nation>> (2003), eingesehen am 12.3.2013. Reid Andrews: Blackness in the White Nation. A History of Afro-Uruguay. Chapel Hill 2010, S. 63.

⁴² Morales: Andrade. El rey negro de París, S. 113ff.

⁴³ Ingrid Kummels: Race on Stage: Inszenierungen von Differenz in Musik und Tanz in Paris, Havanna und New York zwischen den beiden Weltkriegen. In: Zeitschrift für Ethnologie Bd. 136, H. 2 (2011), S. 239-264. Themenheft: Afroatlantische Allianzen.

des deutschen Magazins Fußball zeigt, dessen Reporter eines der Weltmeisterschaftsspiele so kommentierte: „Bei den Läufern vertrat ein waschechter Neger namens Andrade die exotische Note mit seinem Couleur. Aber der Mann kann mehr. Ein zielbewussteres, taktisch vollendetes Spiel lässt sich kaum denken. Sein fabelhaftes Können rief spontan Beifall hervor. Der lange Andrade fällt durch sein bevorzugtes Kopfballspiel auf. Die Neger scheinen Schädel wie Kokosnüsse zu haben.“⁴⁴ Uruguays Weltklasse-Fußball wurde auf verschiedenen Ebenen und von verschiedenen Seiten ‚rassisch‘ eingeschrieben. Das neue Binom von Tanz und Maschine im Fußball wurde mit einer weltweit sich verbreitenden und sich wechselseitig beeinflussenden bipolaren Kategorisierung von ‚Rasse‘ kombiniert.⁴⁵

Die Europäer sollten nach dem Sieg der Uruguayer in Paris noch einige Gelegenheiten erhalten, Andrades Spielkunst unter die Lupe zu nehmen und zu bewundern. Die uruguayischen Fußballclubs und ihre Spiele wurden damit zu einem Exportschlager. 1925 tourte der Club Nacional mit Andrade als Mittelfeldspieler zwischen Februar und August durch neun Länder Europas und spielte 38 Partien gegen europäische Mannschaften, von denen er nur fünf verlor.⁴⁶

Dies wirkte sich auch auf die kulturellen Inhalte aus, die dem lateinamerikanischen Fußball in Lateinamerika zugeschrieben wurden. Zeitgleich mit dem europäischen Schwärmen für den artistischen lateinamerikanischen Fußball theoretisierte ein Sportreporter in Argentinien verstärkt über den nationalen Stil des *criollo*-Fußballs Argentiniens und Uruguays.⁴⁷ Chantecler (alias Alfredo Enrique Rossi) von der Zeitschrift El Gráfico in Buenos Aires sah Mitte der 1920er Jahre das Dribbling als seine

⁴⁴ Hummel: Ein schwarzes Wunder, S. 46-47.

⁴⁵ Vgl. Kummels: Race on Stage.

⁴⁶ Mason: Passion of the People?, S. 32.

⁴⁷ Eduardo P. Archetti: Masculinities. Football, Polo and the Tango in Argentina. Oxford 1999, S. 61f.

Essenz an. Nach Chantecler waren die Briten kalt und mathematisch, aus diesem Grund spielten sie einen „einstudierten“ Fußball. Im Gegensatz dazu waren die Fußballer am Río de la Plata warm und sie improvisierten: sie spielten einen „inspirierten“ Fußball. Anlässlich eines Gastspiels des Real Deportivo Español aus Barcelona in Buenos Aires schrieb Chantecler:

Wir haben den Eindruck, dass die Qualität des Fußballs, der in unserem Land gespielt wird, sehr hoch ist – so hoch, dass nur der Fußball, den die britischen Professionellen spielen, darüber steht... doch der Fußball, den die Argentinier und als eine Verlängerung davon auch die Uruguayer spielen, ist schöner, artistischer und präziser, denn die Annäherung an den gegnerischen Strafspielraum wird nicht über lange Pässe..., sondern über kurze, präzise und kollektive Aktionen vollzogen: über geschicktes Dribbling und sehr delikate Pässe.⁴⁸

In einem Artikel mit dem Titel „*Viveza criolla*“ von 1932 beschrieb er als „Hauptcharakteristiken unseres Spiels“:

Unser Einwanderungsland, das in seiner Brust die großen Migrationen aller Rassen empfängt, besitzt die assimilierten Qualitäten von jedem von ihnen und amalgamiert sie, indem es (diesem Amalgam) eine eigene Prägung verleiht. Von dieser neuen Rasse sprechen europäische Intellektuelle, die hierher kommen, um die Psychologie unseres Volkes zu studieren. Sie finden kein klar definiertes Charakteristikum, denn wir haben etwas von jeder Zivilisation ohne typischer Weise irgendeiner bestimmten zugehörig zu sein.⁴⁹

In einem Wörterbuch des *criollo*-Fußballs definiert Chantecler die Bestandteile der *viveza criolla* genauer: Sie beinhalte die Verstellung, die „*bicicleta*“, den vorgetäuschten Angriff, und den „*túnel*“. Wie Eduardo Archetti⁵⁰

⁴⁸ El Gráfico 1926, S. 17. In: Archetti: Masculinities. Football, Polo and the Tango in Argentina, S.62, Übersetzung I.K.

⁴⁹ El Gráfico 1932, S. 21. In: Archetti: Masculinities. Football, Polo and the Tango in Argentina, S. 68, Übersetzung I.K.

⁵⁰ Archetti: Masculinities. Football, Polo and the Tango in Argentina, S. 71.

analysiert, wird bei der Definition dieses neuen Stils alles Britische eliminiert und somit nicht als Teil der Nationsbildung begriffen. In der Fußballwelt gehört die Nationalidentität den Söhnen der Einwanderer, die britischen Einwanderer schließt sie explizit aus. Auf diese Weise wurde das „Britische“ zum relevanten „Anderen“ der Argentinier. Indem „die Fußballwelt das positive Bild der männlichen Einwanderer [erzeugte, waren] die Performanzen der besten Spieler wichtige Wegmarken für das Imaginieren einer komplexen Beziehung zwischen Nationalität und Maskulinitäten.“⁵¹ Nach Archetti liegt die subversive, den Neokolonialismus anfechtende Qualität des lateinamerikanischen Fußballs darin begründet, dass er das dominante Modell der englischen männlichen Tugenden angreift. Schönheit im Fußball wurde nun der Ästhetik des Spiels und weniger dem Körper selbst zugeschrieben.

DIE WELTMEISTERSCHAFT VON 1930 UND DIE MASKULINISIERUNG DES FUBBALLS

Nachdem die uruguayische Celeste 1928 auch bei den Turnieren der Olympischen Spiele von Amsterdam triumphierte, vergab die FIFA ein Jahr später die Austragung der ersten eigenständigen Fußball-WM überhaupt nach Uruguay. Wenngleich diese Entscheidung aufgrund der weltweiten Dominanz des uruguayischen Fußballs nahe zu liegen scheint, wurde sie erneut wesentlich von lokalen Faktoren in Uruguay beeinflusst. Das reiche Land verpflichtete sich, wie von der FIFA erwünscht, Anreise, Kost und Logis aller Spieler zu übernehmen. In Europa herrschte hingegen eine Wirtschaftskrise und nur Frankreich, Belgien, Jugoslawien und Rumänien entsandten ihre Mannschaften auf die zweiwöchige Schiffsreise in die Neue Welt.⁵² Der Deutsche Fußball-Bund sagte seine Teilnahme ohne nähere Begründung ab. Die Entscheidung, in

⁵¹ Archetti: Masculinities. Football, Polo and the Tango in Argentina, S. 71, Übersetzung I.K.

⁵² Mason: Passion of the People?, S. 38.

die Weltmeisterschaft und unter anderem in den Bau des 80.000 Menschen fassenden neuen Stadions Centenario zu investieren, war auch eine politische Entscheidung. Zwei Manager des Club Nacional hatten sich für die Austragung in Montevideo eingesetzt, woraufhin ein uruguayischer Diplomat das Anliegen bei einem FIFA-Kongress in Barcelona vorstellte. Das Parlament Uruguays beeilte sich, im Mai 1929 die staatliche Subvention der WM zuzusichern.⁵³ Genau hundert Jahre nach seiner Unabhängigkeit von Spanien packte Uruguay die Gelegenheit beim Schopf, sich der Welt als moderne und finanzstarke Sportnation zu präsentieren.

Wenngleich diese Rechnung nicht ganz aufging – die europäischen Zeitungen berichteten aufgrund des Fehlens zentraler europäischer Mannschaften kaum ausführlich von der WM⁵⁴ –, schrieb sich das Endspiel zwischen Argentinien und Uruguay tief in die Fußballweltgeschichte ein. Der Ausgang, ein 4:2-Sieg von Uruguay über Argentinien, bedeutete einen Schub für nationalistische Bezeugungen in beiden Ländern. Uruguay erklärte den Tag nach dem Endspiel zum Nationalfeiertag; Argentinien brach die diplomatischen Beziehungen zu Uruguay ab.⁵⁵ Das Ereignis zeigt, wie im und über den Fußball Gender und Nation konstruiert wurde. Es sei daran erinnert, dass der Nationalismus „von Beginn an als ein gegenderter Diskurs konstituiert wird“.⁵⁶ Der Sieg wurde neben dem Hissen der uruguayischen Fahne mit der vermutlich erstmaligen Präsenz von Frauen auf dem Spielfeld gefeiert. Die

⁵³ Prats: *La Crónica Celeste*, S. 68.

⁵⁴ Christiane Eisenberg: Die Fußball-Weltmeisterschaft. Seit wann ist sie ein Weltereignis? In: Stefan Nacke, René Unkelbach und Tobias Werron (Hrsg.): *Weltereignisse: Theoretische und empirische Perspektiven*. Wiesbaden 2008, S. 78.

⁵⁵ Stefan Thimmel: Uruguay. Nostalgie und Krise im Land des Weltmeisters. In: Dario Azzellini, Dario und Stefan Thimmel (Hrsg.): *Futbolistas: Fußball in Lateinamerika. Hoffnungen, Helden, Politik und Kommerz*. Berlin 2006, S. 198.

⁵⁶ Anne McClintock: Family Feuds: Gender, Nationalism and the Family. In: *Feminist Review* Bd. 44 (1993), S. 61–80.

deutsche Zeitschrift *Fußball* kommentierte: „Uruguays Elf ist Sieger: Jungfrauen in einheimischer Tracht überreichen Blumensträuße.“⁵⁷



Uruguays Elf ist Sieger: Jungfrauen in einheimischer Tracht überreichen Blumensträuße, URL: < <http://www.independent.co.uk/sport/football/international/flashback-no-1-uruguay-1930-the-first-world-cup-1978708.html> >, eingesehen am 12.3.2013.

In Montevideo und Buenos Aires ließen die Anhänger der jeweiligen Nationalmannschaften ihren Emotionen freien Lauf. In Montevideo wurde in die Nacht und den nächsten Morgen hinein gefeiert. Als die argentinische Mannschaft vom Stadion zum Anlegeplatz ihres Schiffes nach Buenos Aires überwechselte, wurden sie jedoch mit „Beleidigungen und Provokationen“ von „Personen aller Schichten und ohne Unterschied in den Geschlechtern“

⁵⁷ Siehe das Foto in: Peter Burghardt: *Tango-Duell im Nebel*. In: Josef Kelnberger und Ludger Schulze (Hrsg.): *Die Fußball-Weltmeisterschaften 1930-1950*. München 2006, S. 41.

überschüttet.⁵⁸ Dies ist ein Hinweis auf die nicht minder leidenschaftliche Beteiligung von Frauen als Zuschauerinnen und *hinchas* bei der ersten WM. In Buenos Aires hingegen belagerten wütende Demonstranten die Botschaft Uruguays und bewarfen sie mit Steinen. Niedergeschlagene Fans traten in einer Art von Trauermarsch mit zusammengerollten Fahnen den Nachhauseweg an. Die argentinische Zeitung *La Prensa* klagte, dass die Uruguayer das Endspiel nur dank ihres harten Spiels gewonnen hatten. Gleichzeitig forderte sie:

Argentinische Mannschaften, die das Prestige des Landes jenseits der Grenze im Sport repräsentieren, dürfen keine Männer mit Leiden aufnehmen ... Wir können keine Männer gebrauchen, die beim ersten Schlag umfallen, die beim ersten Angriff drohen in Ohnmacht zu fallen, wenngleich sie gute Beinarbeit leisten... Diese ‚Damen-Fußballer‘ sollte man ausschließen ...⁵⁹

Wir sehen, wie in diesem Fall über die Degradierung der argentinischen Nationalmannschaft zu „Damen-Fußballer“ die diskursive Einheit von Männlichkeit und gutem Fußball wirkmächtig wurde.

SCHLUSSGEDANKEN

Dieser Beitrag zeigt die Dynamiken, die von einem Land Lateinamerikas, Uruguay, in Bezug auf Dimensionen der Globalisierung von Fußball wie der von Verbänden betriebenen Rationalisierung, dem raschen Wachstum von Clubs und seiner zunehmenden Publikumsorientierung ausgingen. Im Verlauf der Spurensuche erwies sich die Intersektion von Gender, Kultur, ‚Rasse‘ und Nation als bedeutsamer Bestandteil der komplexen, multipolaren Beziehungsgeflechte der Globalisierung des Fußballs der 1920er und 1930er Jahre. Der Einfluss von lokalen Aneignungsprozessen in Uruguay auf die

⁵⁸ Prats: *La Crónica Celeste*, S. 81.

⁵⁹ In: Mason: *Passion of the People?*, S. 42, Übersetzung I.K.

weltweit greifenden Dynamiken lassen sich mit den Konzepten der „Indigenisierung“ des Fußballs in diesem Land erfassen sowie von Uruguay als einer „sekundären Diaspora“ und somit in einer bestimmten Phase nicht minder bedeutsamen weltweiten Diffusionszentrum des Fußballs als Großbritannien. Aus Indigenisierungsprozessen in Uruguay gingen zum einen lokale Rivalitäts- und Wettbewerbsmuster hervor, die uruguayische Sportfunktionäre anregten, zusammen mit europäischen Sportfunktionären Fußball als ein globales Spiel zu institutionalisieren. Als weitere global wirkende Dimension erwiesen sich die Sinnzuschreibungen an den Fußball als bedeutsam, die mit Blick auf zentrale Weltmeisterschaftspartien vollzogen wurden, wie die des Binoms vom lateinamerikanischen Fußball als Tanz und des europäischen Fußballs als Maschine. Auch solche Konzepte ermöglichten es dem Publikum, weltweit sportliche Leistungen nach gleichen Kriterien zu bewerten und zu diskutieren. Uruguays Weltklasse-Fußball wurde dabei auf verschiedenen Ebenen und von verschiedenen Seiten ‚rassisch‘ eingeschrieben. Das neue Binom von Tanz und Maschine im Fußball wurde mit einer weltweit verbreiteten und sich wechselseitig beeinflussenden bipolaren Kategorisierung von ‚Rasse‘ kombiniert und fand seine Personifizierung im ersten Weltstar des Fußballs, dem Afrouriuguayer José Leandro Andrade. Leistung wurde somit auch mit ethnisch/kulturellen und ‚rassischen‘ Qualitäten sowie mit Beginn der Weltmeisterschaften zunehmend mit nationalen Qualitäten identifiziert. Gerade Nation wurde über diese neue Weltsprache des Fußballs ausgehandelt, denn sie vermochte – ich paraphrasiere hierbei Arjun Appadurai⁶⁰ – Gender, Nation, Fantasie und körperliche Emotion miteinander zu verbinden.

⁶⁰ Appadurai: *Modernity at Large*, S. 110.